

Pro Israel oder pro Palästina?

Warum nicht pro Menschlichkeit?

von Vivian Dittmar

Vieles ist gerade schwer auszuhalten: Was in Israel geschehen ist, was in Gaza geschieht, wie der Klimawandel verschleppt wird, der Ukrainekrieg längst traurige Normalität geworden ist, die Zahl der Geflüchteten steigt und die Gesellschaft unaufhaltsam nach rechts zu rutschen scheint, von der Inflation ganz zu schweigen. Unerträglich wird es für mich, wenn ich beobachte, wie wir reflexartig in den immer gleichen Schemen landen. Es hat sich eine neue Begrenztheit in die mediale Berichterstattung, die Rhetorik der Politiker und offenbar auch in unser Denken eingeschlichen.

Es setzt sich damit in Europa ein Trend fort, den ich schon vor Jahrzehnten, als ich noch in den USA lebte, beobachtete. Es ist das „Entweder-Oder-Denken“, das überall künstliche Gegensätze konstruiert, wodurch Feindbilder geschürt und Lager gebildet werden. Im Moment ist es der Automatismus, dass man entweder pro Israel oder pro Palästina ist, wobei pro Israel natürlich die politisch korrekte Haltung ist. Alles andere verbietet sich vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte. Aber was ist, wenn pro Israel oder pro Palästina die falsche Frage ist?

Der Staat Israel ist entstanden, um unschuldig verfolgte und ermordete Menschen zu schützen. Die Grundidee ist die der Menschlichkeit. Ein Appell, sich mit Israel zu solidarisieren ist daher im Grundgedanken ein Appell, sich zu den Werten der Menschlichkeit zu bekennen. Doch wenn ich diese Werte ernst nehme, dann muss ich auch pro Selbstbestimmung der Menschen in Palästina sein. Und es bedeutet auch, die Taten der Hamas als die schrecklichen, menschenverachtenden Gräueltaten zu benennen, die sie sind.

Gebetsmühlenartig wird beteuert, dass nichts solche Taten rechtfertige und wir alle wissen, was diese Worte zu verbergen suchen. Sie versuchen jeden Verweis auf die Unrechtmässigkeit israelischer Siedlungspolitik im Keim zu ersticken. Aber warum können wir nicht ehrlich über beides sprechen?

In Israel und in Palästina leben Menschen. Die allermeisten wollen keinen Krieg. Sie wollen ihre Familien versorgen, einer Arbeit nachgehen, ein schönes Leben haben. Und es leben in beiden Gebieten Menschen, die der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe ihre Menschlichkeit absprechen und diese dann mit Füßen treten.

Wenn ich sage, dass nichts Taten wie die Massaker der Hamas rechtfertigt, bin ich dann auch bereit zu sagen, dass nichts die Ermordung unschuldiger Zivilisten in Gaza rechtfertigt?

Entweder-oder-Denken führt zu falschen Rückschlüssen mit fatalen Konsequenzen. Sowohl-als-auch-Denken ist oft viel klüger, näher an der Wahrheit und konstruktiver. Sowohl Menschen in Israel als auch Menschen in Gaza wollen Frieden. Sowohl die Hamas als auch die israelische Armee verstößt gegen Menschenrechtskonventionen.

Dies anzuerkennen bedeutet nicht, wie oft behauptet wird, falsche Gleichnisse zu ziehen. Ich kann ein Massaker an über tausend Frauen, Männern und Kindern, das mit unvorstellbarer Brutalität verübt wurde, mit nichts vergleichen. Und ich kann die unablässige Bombardierung eines dicht besiedelten Gebiets mit nichts vergleichen. Jedes dieser Grauen steht für sich in seiner Schrecklichkeit. Und ich muss es nicht vergleichen oder gar gleich setzen, um anzuerkennen, dass beides gegen genau jene Werte verstösst, die uns heilig sind: Den Schutz von Menschen, die Werte der Menschlichkeit.

Wenn ich diese Werte ernst nehme, dann muss ich den Mut haben, überall Menschenrechtsverletzungen zu benennen und zu verurteilen. Wenn wir diese Werte ernst nehmen, dann dürfen wir nicht mehr zulassen, dass einzelne Nationen den Status der absolut Guten für sich reklamieren, ohne an ihren Taten gemessen zu werden – eine Haltung, die sich bei den USA genauso beobachten lässt wie bei Israel oder der Ukraine. Im Umkehrschluss bedeutet es auch, dass wir uns nicht darauf ausruhen dürfen, bestimmte Bevölkerungsgruppen oder Nationen zu dämonisieren und ihnen ihre Menschlichkeit abzusprechen, wie es in Kriegszeiten immer wieder passiert.

Viel wichtiger ist es, anzuerkennen, dass wir als Menschen eine riesige Bandbreite haben. Wir sind zu tiefer Liebe genauso fähig wie zu abgrundtiefer Grausamkeit. Statt die jeweils anderen zu dämonisieren braucht es die Bereitschaft, immer neue Strategien zu entwickeln, mit unseren dunklen Seiten umzugehen. Das gilt sowohl auf einer ganz persönlichen Ebene, wo jeder von uns Momente kennt, in denen wir Dinge denken und zuweilen auch tun, die nicht unseren Werten entsprechen. Und es gilt auf kollektiver Ebene, wo wir Rahmenbedingungen schaffen müssen, die den Missbrauch von Gewalt, zu dem wir fähig sind, unterbinden. Genau wie ich weiß, dass die Polizei kommt, wenn ich meinem Nachbarn gegenüber handgreiflich werde, brauchen wir auf internationaler Ebene eine Instanz, die im Fall von Gewaltmissbrauch, schnell, effektiv und neutral eingreift.

Auf emotionaler Ebene brauchen Menschen Unterstützung, um Gewalterfahrungen zu verarbeiten, statt sie einfach an die nächste Generation oder „die Anderen“ weiterzugeben. Aus diesem Grund habe ich mit israelischen Partnerinnen den Emotional Safe Space gestartet: Um betroffene Menschen darin zu unterstützen, die schrecklichen Ereignisse so zu verarbeiten, dass sie mit ihrer Menschlichkeit in Kontakt bleiben können. Von außen ist es sehr leicht, das zu fordern. Doch wenn wir selbst ein Kind oder einen geliebten Menschen auf schrecklichste Art verloren haben, braucht es Räume, in denen das verarbeitet werden kann und der reflexartige Ruf nach Rache überwunden werden kann.

Indem wir selbst als Außenstehende in die Falle tappen, uns vorschnell mit der einen oder anderen Nation zu solidarisieren, statt uns zu bestimmten Werten zu bekennen, die nichts mit nationalen Grenzen zu tun haben und die keine Nation für sich gepachtet hat, werden wir Teil des Problems, das wir aus der Welt schaffen wollen. Deshalb mein Appell: Solidarisieren wir uns mit den Menschen überall, die sich Frieden wünschen und die in ihren Herzen darum kämpfen, nicht Opfer des eigenen Schmerzes zu werden, der dann in Hass und Gewalt umschlägt. Und reichen wir immer wieder jenen die Hand, die diesen inneren Kampf offenbar verloren haben, während wir ihnen zugleich klare Grenzen aufzeigen.



Vivian Dittmar ist Autorin, Gründerin der Be the Change-Stiftung und Impulsgeberin für kulturellen Wandel. Ihre Kindheit und Jugend auf drei Kontinenten sensibilisierte sie früh für die globalen Herausforderungen unserer Zeit und sind bis heute ihr Antrieb, ganzheitliche Lösungen zu finden. Durch ihre Bücher, Vorträge, Seminare, Onlineangebote und umsetzungsorientierte Projekte engagiert sie sich seit zwei Jahrzehnten für eine holistische Entwicklung von Mensch, Gesellschaft, Wirtschaft und Bewusstsein. Zu ihren Bucherfolgen zählen „Gefühle & Emotionen“, „beziehungsweise“, „Der emotionale Rucksack“, „Das innere Navi“ und „Echter Wohlstand“.

www.viviandittmar.net

www.be-the-change.de



Emotionale Erste Hilfe für Menschen in Israel

Ich war auf dem Weg nach Israel, um dort ein Seminar zu halten, als der Krieg begann. Jetzt bin ich wieder zu Hause und tue, was ich kann, um die Menschen vor Ort zu unterstützen. Als ersten Schritt fand am 12. Oktober 2023 ein kostenloses Webinar statt, in dem wir über 160 Teilnehmende in die bewusste Entladung einführten, viele davon TherapeutInnen, die schwer traumatisierte Menschen vor Ort betreuen.

Das Webinar war der erste Schritt zur Einrichtung eines Emotional Safe Space - eines Online Entladungsraums auf Hebräisch, der seit Samstag den 14. Oktober täglich in Kooperation mit unseren Partnerinnen in Israel kostenlos angeboten wird. Wenn du jemanden kennst, der aufgrund des Krieges emotionale Unterstützung benötigt, leite ihnen bitte den Link zum Emotional Safe Space weiter:

www.emotionalsafespace.net

Dieses Projekt wird von der Be the Change Stiftung finanziert und braucht weitere Unterstützung. Bitte denke über eine Spende nach, damit wir es so lange anbieten können, wie es benötigt wird. Vielen Dank für deine Unterstützung!

[Ja, ich will spenden!](#)

Anmerkung: Wie schon bei unsere Ukraineprojekt werden wir gefragt, warum es nicht auch ein Projekt für russische bzw. palästinensische Menschen gibt. Die Antwort ist ganz einfach: Weil keine russischen oder palästinensischen Menschen auf uns zukamen, um gemeinsam mit uns ein solches Projekt zu starten. Ohne starke, qualifizierte und gut vernetzte PartnerInnen vor Ort ist so etwas nicht möglich. Ich wünsche allen Menschen in Krisengebieten diese Art von Unterstützung. Die Erfahrung in der Ukraine hat uns außerdem schmerzlich bewusst gemacht, dass es ein Minimum an funktionierender Infrastruktur braucht (Strom, Internet, ein ungestörter Ort), die schon jetzt in Gaza nicht mehr gegeben ist. Emotionale Heilarbeit ist Friedensarbeit. Sie verbindet uns mit unserer Menschlichkeit und mit unserem Mitgefühl, unabhängig von Nationen.